

Rede zum Erinnerungsgang von Lea Rolfes und Friederike Widjaja

Wir erinnern uns heute gemeinsam daran, welches Unheil der jüdischen Bevölkerung in Deutschland vor 80 Jahren während der Zeit des Nationalsozialismus und in der Reichspogromnacht angetan wurde. Diese Zeit war geprägt von menschenverachtenden Parolen, Hass und Hetze, die zu Ausgrenzung, Intoleranz und Antisemitismus geführt haben.

Das alleinige Erinnern an diese Zeit ist heute jedoch nicht genug. In unserer Generation ist der Gedanke weit verbreitet, wir hätten nichts mehr mit den grausamen Vergehen an den Juden zu tun. Die Geschehnisse sind zeitlich so weit von uns entfernt, dass sie leicht in Vergessenheit zu geraten drohen. Zudem wird es immer schwieriger, Zeitzeugen anzutreffen, die uns diesen Abschnitt unserer Geschichte noch heute lebhaft vor Augen führen können. Es mag stimmen, dass wir nicht verantwortlich sind für das, was passiert ist, trotzdem tragen auch wir heute eine sehr große Verantwortung dafür, wie wir jetzt der Vergangenheit gedenken.

Es ist unsere Aufgabe als junge, nachwachsende Generation, dafür zu sorgen, dass sich die Verbrechen, die an der jüdischen Bevölkerung und auch an anderen Gruppen der Gesellschaft begangen wurden, nicht wiederholen. Wie es das Motto des diesjährigen Erinnerungsgangs von uns fordert, ist es unsere Aufgabe, „dem Vergessen entgegenzutreten“. Dies meint einen aktiven Vorgang, bei dem wir aufgefordert sind, für eine menschenwürdige Welt einzutreten.

Aus diesem Grund ist es der Wunsch der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer der Liebfrauenschule, die den diesjährigen Erinnerungsgang vorbereitet und gestaltet haben, dass sich möglichst viele Menschen in Oldenburg und umzu ihrer Verantwortung bewusst werden und sich einsetzen - für die offene Diskussion und Toleranz gegenüber Andersdenkenden, für ein verantwortungsvolles Miteinander und eine bunte Gesellschaft, für die globale Solidarität und das Weltbürgertum und damit gegen jegliche Art von Intoleranz, gegen jedwede Form der Ausgrenzung, des Fremdenhasses, gegen Antisemitismus.

In diesem Zusammenhang möchten wir die junge Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek aus Fischerhude zitieren, die sich der Unmenschlichkeit der Nationalsozialisten entgegengestellt hat mit der Begründung: „Ich will nur eins sein, und das ist ein Mensch“.

Dieses Vermächtnis ist auch heute das Gebot der Stunde, seien wir „Menschen“ und Mitmenschen, stehen wir selbstbewusst für unsere christlichen und demokratischen Werte und Überzeugungen ein. So eröffnet uns das Erinnern immer wieder neu die Chance, die aktuellen Herausforderungen an unsere heutige Gesellschaft zu meistern, sie als Mitglieder der Gesellschaft zu tragen und sie als demokratische Gesellschaft zu verantworten. Ziehen wir uns niemals zurück auf die ebenso bequeme wie verantwortungslose Haltung, dass es auf unsere Stimme, auf unser Handeln nicht ankommt. Das Gegenteil ist richtig: Auf jeden einzelnen von uns kommt es an! Erinnern wir uns: Tausende Oldenburgerinnen und Oldenburger haben zugelassen, dass ihre jüdischen Freunde, Nachbarn und Bekannten erst beschimpft und gedemütigt, dann Schritt für Schritt ihrer Rechte beraubt und schließlich aus dem gesellschaftlichen Leben gedrängt wurden, bis man sie in den Tod schickte.

Machen wir uns heute wirklich Gedanken darüber, was und wen wir durch unser Handeln im weitesten Sinne unterstützen? Tun wir nichts, so sind wir mit dafür verantwortlich, dass Menschen in Deutschland weiterhin diskriminiert werden und unter schlechteren Lebensbedingungen ihren Alltag bestreiten müssen. Wir als junge Menschen fragen uns: Wie kann es sein, dass Fremdenhass und Vorurteile 80 Jahre nach der Reichspogromnacht wieder ein solch großes Problem in einer Gesellschaft darstellen, die sich doch Toleranz und Vielfalt auf ihre Banner schreibt?

Mobbing mit antisemitischem Hintergrund in einem Kindergarten, ein islamistischer Terrorist, der auf dem Berliner Weihnachtsmarkt in eine Menschenmenge rast oder gewaltgeladene rechtsradikale Aufmärsche in Chemnitz – Ereignisse wie diese dominieren in den letzten Wochen, Monaten und Jahren unsere Medien. Sie alle weisen auf extremes Gedankengut in unserer Gesellschaft hin, das tiefgreifende strukturelle Folgen und Probleme nach sich zieht. Dies geht zu Lasten der Einheit, der Gerechtigkeit und der Freiheit in unserem Land.

Zum Glück gibt es aber auch genügend Beispiele, die beweisen, dass unsere Generation in der Lage dazu ist, Verantwortung für unsere Demokratie zu übernehmen, und das auch hier in Oldenburg – wie zum Beispiel bei Demonstrationen für Rechtsstaatlichkeit, kulturelle Vielfalt und Freiheit. Suchen wir weiterhin Orte der Verständigung und des Austauschs, Räume des Miteinanders, bleiben wir uns und unseren Werten treu.

Geben wir uns nicht zufrieden mit dem, was uns vorgegeben wird. Wir können und müssen dafür sorgen, dass Gleichberechtigung und Toleranz zur Normalität werden und dass alle Menschen in Frieden in unserer Stadt und in unserem Land leben können, unabhängig von der Farbe ihrer Haut, von dem Geschlecht, mit dem sie sich identifizieren, oder zu welcher Religion sie sich bekennen.

Symbolisch für die Erinnerung, die nicht verblassen darf und die in unsere Gegenwart hineinragt, brennt dieses Licht. Dieses Licht hat uns an der Liebfrauenschule ein Jahr in unserer Erinnerungsarbeit begleitet. Indem wir es nun an die Oberschule Ofenerdiek weitergeben, wollen wir zeigen, dass das Erinnern kein Ende nehmen darf. Schon im nächsten Jahr wird sie es sein, die sich der Aufgabe annimmt, dem Vergessen entgegenzutreten. Und so fordern wir auch Sie alle dazu auf, einen Beitrag zu leisten, dass sich die Menschen, so verschieden sie auch sind, in unserem Land willkommen fühlen können: Seien wir „nichts weiter als Menschen“!